



**Geile Nazis** Elena Zhidkova (Venus) und Daniel Frank (Tannhäuser) im Düsseldorfer „Tannhäuser“ 2013

# Verbietet Wagner!

War der Komponist wirklich ein Hitler-Wegbereiter, wie überall zu lesen? Dann, fordert ein berühmter Sänger, muss er auf den Index

**B**ernd Weigl ist das, was man früher ein Mannsbild nannte: ein Hüne von Kerl, mit gesegnetem Appetit und einem eindrucksvollen, aus tiefer Brust rollenden Bariton, der schon beim Sprechen ahnen lässt, zu welcher Entfaltung er fähig ist, ungefähr wie ein Ferrari mit Standgas.

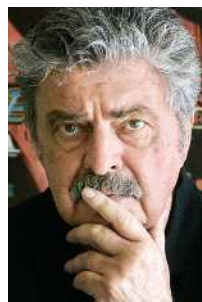
Diese Stimme erklang auf allen großen Opernbühnen der Welt, am häufigsten in der Rolle des Hans Sachs in Wagners „Meistersingern“, und das wiederum am häufigsten in Bayreuth. Bei Tisch klingt sie ganz sanft – bis Richard Wagner zum Thema wird. Dann kommt der Ferrari auf Touren.

Was den gebürtigen Wiener, Jahrgang 1942, in Furor versetzt, ist die Hakenkreuzwedelei auf deutschen Bühnen, sobald die

Opern des Bayreuther Meisters auf dem Spielplan stehen: „Seit 1972 habe ich es auf der Bühne ständig mit Hitler zu tun – wie komme ich dazu?“

Zuerst in der Vorstellung, parallel dazu im Programmheft und tags darauf in der Zeitung, so Weigl, werde der Operngänger darüber belehrt, was für ein schlimmer Finger dieser Wagner gewesen sei. Regisseure hätten ihm immer wieder gesagt, man müsse auch die Rezeptionsgeschichte Wagners inszenieren. „Aber dazu gibt es keine Musik“, pflege er zu erwidern.

Ein „wirklich sensibler Künstler“, knurrt der 1,90-Meter-Mann, könne nicht den „Fliedermolog“ oder das „Lied an den Abendstern“ vor irgendwelchen Nazi-Symbolen vortragen.



**Bariton-Weltstar** Weigl, 72, gilt als der beste Hans Sachs seiner Generation. Nach seiner Sängerkarriere arbeitete er als Regisseur

„Was singst du denn auch immer Wagner? Wechsle doch ins italienische Fach“, empfahl sein Kollege Luciano Pavarotti. „Aber ich bin nun mal Schwerathlet“, seufzt Weigl. Gottlob sei seine Karriere ja vorüber.

Wenn dieser Wagner also ein so übler Antisemit und Hitler-Wegbereiter war, wie speziell im Jubiläumsjahr 2013 nochmals in einem gewaltigen Crescendo behauptet wurde, und die Spuren angeblich auch in den Werken zu finden sind, dann, sagte sich der Kammersänger, müsse man doch endlich die Konsequenzen ziehen. Flugs formulierte er die fällige Anklageschrift („Warum Richard Wagner in Deutschland verboten werden muss“, Leipziger Universitätsverlag).

Dort versammelt der Bundesverdienstkreuzträger noch einmal sämtliche Wagner-Anbräuner zu einem Chorfinale, von Jens Malte Fischer bis zu Joachim Köhler, von „Spiegel“ bis „Süddeutsche Zeitung“, und zieht das Resümee: „Da im Hinblick auf unsere schlimme Vergangenheit immer wieder die Frage gestellt wird, was gegen einen heute erneut anwachsenden Antisemitismus zu tun sei, wird es notwendig sein, Richard Wagners gefährliche Musikdramatik auf den Index zu setzen.“ Die von ihm zusammengetragenen Beweistücke und Zeugenaussagen mögen den Gerichten dabei helfen.

Außerdem erstattete er über seinen Anwalt bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Düsseldorf Strafanzeige gegen den Generalintendanten der Rheinoper, Christoph Meyer, und den Regisseur Burkhard C. Kosminski – wegen der Verwendung von Kennzeichen sowie der Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen in der besonders trendkonform nazimäßigen Düsseldorfer „Tannhäuser“-Inszenierung 2013.

Das meinen Sie doch nicht ernst, Herr Weigl? „Ich nicht. Aber die andere Seite offenbar sehr.“ ■

MICHAEL KLONOVSKY